

Nr. 33. Hirschberg, Mittwoch den 23. April. 1851.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Drei und dreißigste Sitzung der Ersten Kammer am 19. März.
(Im Saale der Zweiten Kammer.)

Minister: v. Manteuffel, Simons, v. Stockhausen, v. d. Heydt, v. Westphalen, v. Raumer, die Regierungskommissarien Scherer und Müller.

Eine Interpellation an das Handelsministerium wegen des holländisch belgischen Handelsvertrages von 1846 wird von dem Handelsminister durch die Kündigung des Vertrags, auf den sich die Interpellation bezieht, als erledigt betrachtet.

Tagesordnung: Bericht der Kommission über die Dringlichkeit der 1849 und 1850 erlassenen Preßverordnungen.

Camphausen: Ich bin gegen die Anerkennung der Dringlichkeit. Es lag kein Nothstand vor, der eine solche Verordnung nothwendig gemacht hätte. Das Recht der Kammer, bei der Preßgesetzgebung mitzuwirken, ist ebenso wichtig als das Recht der Mitwirkung bei der Verwendung der Einnahmen. Die Verordnung ist aber auch der Verfassung zuwider. Die Regierung hat nicht das Recht, Buchhändlern die Konzession zu entziehen. Wenn die Regierung künftig trotz des Beschlusses der Kammer den Postdebit entzieht, so wird sie sich offenbar einen Verfassungsbruch zu Schulden kommen lassen.

v. Gerlach: Gewerbegesetze und Censurgesetze sind gänzlich getrennte Gegenstände. Die Entziehung des Postdebits ist keine Beschränkung der Preßfreiheit, sondern eine reine Administrativ-maßregel.

Veit: Das Gute und Schlechte muß sich mit gleicher Freiheit aussprechen können. Das Verfahren gegen die Beamten in Hessen hat mehr geschadet als die Ausschreitungen der Presse.

Der Justizminister: Aus einem in Beschlag genommenen Briefwechsel zwischen Redakteurs verschiedener demokratischer Zeitungen geht hervor, daß mehrere derselben die Vernichtung des Staats offen als ihren Zweck hinstellen und soziale Republik und Organisation der sozialen Gesellschaft zum Zweck haben. Die Redakteure sind instruirt, die Massen zu verführen.

Stahl: Wenn überhaupt der Revolution ein Damm entgegengesetzt werden mußte, warum hätte nicht auch gegen die revolutionäre Presse ein Damm errichtet werden sollen? Etwa weil die Kammern grade nicht versammelt waren? Die halbjährigen Sitzungen der Kammern sind ohnehin schon eine allgemeine Landplage. Wenn man sagt, daß die Aufhebung der Censur Heil über das Land gebracht habe, so sehe ich diesem Heil noch erwartungsvoll entgegen. Hat die freie Presse dem Vaterlande etwas genützt? Predigt sie nicht die Untergrabung aller Autorität? Pflegt sie nicht die Verachtung alles Bestehenden? Sucht sie nicht die Aufregung der Gemüther bis ins Unglaubliche zu steigern? Und ein solcher Zustand der Presse soll der Normalzustand sein? Man könnte die Regierung anklagen, daß sie die Uebel noch fortbestehen läßt trotz den Verordnungen. Das Gesetz ist nur ein mechanisches Schutzmittel gegen die Presse. Das Meiste muß die Kirche und Schule thun. Die Presse verlangt, daß die Autorität sich der Journalistik füge. Wenn ich zu wählen habe zwischen einer Regierung, welche die Presse knechtet, und einer Regierung, die von der Presse geknechtet wird, so wird mir die Wahl nicht schwer. Ich will lieber, daß das Land von Büreaukraten, als von Literaten regiert werde.

Der Ministerpräsident: Der Zustand der Presse war im Juni vorigen Jahres ein sehr schlimmer; namentlich befand sich die Provinzialpresse in schlimmen Händen. Ein bekannter Führer der Demokratie hat offen ausgesprochen, daß mit Deutschland noch nichts anzufangen sei, und daß man erst lehren müsse, die Unzucht offen auf den Straßen zu treiben. Die Verordnung war nur ein Palliativ. Man wählte einige Mittel, aber es ist einiger Erfolg eingetreten. Erschweren Sie der Regierung ihre Pflicht nicht und vergessen Sie nicht, daß heute der 19. März ist, ein Tag, an dem das Zurückziehen schon einmal schlimme Folgen gehabt hat.

Die Dringlichkeit des Erlasses der Verordnungen wird hierauf mit großer Majorität angenommen.

Drei und vierzigste Sitzung der Zweiten Kammer am 17. März.

Minister: v. Westphalen, v. Rabe, v. Raumer, v. d. Heydt, v. Manteuffel, und drei Regierungskommissarien.

Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf wegen Ablösung der Schulden des ehemaligen Freistaats Danzig der Kammer zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vor.

Tagesordnung: Bericht der Centralkommission zur Prüfung des Staatshaushalts über die Einnahmen und Ausgaben des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.

Die Einnahmen betragen 77403 Rthlr., 7080 Rthlr. mehr als im vorigen Jahre.

In Rücksicht darauf, daß in Aachen immer noch gespielt wird, beantragt die Kommission, die Kammer wolle die Erwartung aussprechen, daß dem gesetzlichen Verbote des Spiels in Aachen strenge Folge gegeben, und falls erweislich, wenn auch nur von Fremden in geschlossenen Lokalen, während des Jahres 1850 zum Vortheile der Stadt Aachen gespielt worden, dieselbe angehalten werde, die früher geleistete Summe von 1969 Rthlr. zur extraordinären Vereinnahmung für die früher bestimmten Zwecke einzuzahlen.

Kultusminister: Dieser Antrag gehört gar nicht in die Budgetberathung, da das Spiel in Aachen verboten ist und diese Angelegenheit aus dem Budget des Ministeriums ausscheidet.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Unter den dauernden Ausgaben beträgt die erste Position inklusive Dispositionsfonds 132407 Rthlr.

Die Kosten für den evangelischen Kultus belaufen sich auf 333812 Rthl.

Landfermann findet es nöthig, die Fonds für die evangelische Kirche zu erhöhen, weil die katholische Kirche reicher dotirt ist als die evangelische.

Kultusminister: Die Regierung erkennt die Rechtsansprüche des evangelischen Kultus eben so an wie des katholischen.

Die Ausgaben für den katholischen Kultus betragen 724605 Rthlr.

Die Ausgaben für Unterrichtswesen, Künste und Wissenschaften betragen 1,397188 Rthlr. und zwar:

a) für die Provinzial-Schulkollegien 49290 Rthlr;
b) für die Universitäten und die theologische und philosophische Akademie zu Münster 474,535 Rthlr.;
c) für die wissenschaftlichen Prüfungskommissionen 6592 Rthlr.;
d) für Stipendien für Studirende rc. 10194 Rthlr;
e) für Akademien, Bibliotheken, literarische und Kunstinstitute 184428 Rthlr.;
f) für Taubstumm- und Blinden-Anstalten 13918 Rthlr;
g) für Gymnasien und Realschulen 285669 Rthlr.;
h) für Schullehrerseminarien 113917 Rthlr.;
i) für Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeits-Anstalten 72561 Rthlr.;
k) für das Elementar-Unterrichtswesen 6788 Rthlr.

Gemeinschaftliche Ausgaben für den Kultus und öffentlichen Unterricht sind:

a) für die geistlichen und Schulräthe bei den Regierungen 48950 Rthlr.;
b) zur Verbesserung der äußern Lage des geistlichen und Lehrstandes und zu Steuervergütigung 187351 Rthlr.;
c) zur Unterhaltung der Kirchen, Pfarr- und Schulgebäude, soweit solche auf einer rechtlichen Verpflichtung des Staates beruht, 194894 Rthlr.;
d) zu sonstigen Ausgaben 66204 Rthlr.

Bei dem Etat für das Medizinalwesen beträgt die Einnahme 105472 Rthlr., die Ausgabe 301883 Rthlr.

An einmaligen und außerordentlichen Ausgaben sind ausgeworfen:

1. für den Kultus:
   a) für den evangelischen Kultus 15000 Rthlr.
   b) für den katholischen Kultus 75000 Rthlr., davon 50000 Rthlr. für den Dombau in Köln und der Rest für den Neubau einer katholischen Kirche in Berlin.
2. für den öffentlichen Unterricht:
   a) zur Unterstützung der Gymnasiallehrer 25000 Rthlr.;
   b) zur Unterstützung der Elementarlehrer 50000 Rthlr.;
   c) zur Fortsetzung des Baues des neuen Museums 50000 Rthlr.;
   d) zur Unterstützung für arme Künstler und Literaten 1000 Rthlr.;
   e) zur Deckung der in den Kalendaprozessen der Kirchschullehrer in den Marienburger Werdern entstandenen Prozeßkosten 1425 Rthlr.;
   f) zur Bestreitung der Kosten der Verlegung des Schullehrer-Seminars von Greifswald nach Franzburg 6300 Rthlr.;
3. gemeinschaftliche Ausgaben für den Kultus und den öffentlichen Unterricht als Zuschuß zum Patronatsbaufonds 170000 Rthlr.;
4. für die Mezinalverwaltung zum Ankauf eines Hauses für die Hebammen-Lehranstalt zu Paderborn 9000 Rthlr.

Die Post 2 c wird auf Antrag der Kommission in Uebereinstimmung mit dem Regierungskommissar gestrichen.

Einige hierher gehörige Petitionen werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die eine, von dem Superintendent Karsten in Züllichau, beantragt, die Kammer möge in dem Ausgabeetat eine Summe einsetzen, aus welcher das Gehalt jedes Schullehrers in mittleren und kleineren Städten auf 180 Rthlr., in den Dörfern auf 150 Rthlr. gebracht werden könne. Die Verbesserung den Gemeinden aufzulegen, rufe einen Widerwillen gegen das Schulwesen bei denselben hervor. Eine andere Petition beantragt, die Kammer möge dafür sorgen, daß den Volkslehrern bald ein auskömmliches Gehalt zu Theil werde oder sie wenigstens von Bezahlung der Klassensteuer befreit werden.

Der Kultusminister: Die Vorarbeiten zum Unterrichtsgesetze sind in vollem Gange. Es muß aber reiflich überlegt und den Verhältnissen angepaßt werden. Preußen hat einen Schulunterricht, um welchen es von vielen Staaten beneidet wird. Es wird also bei dem neuen Gesetze nicht darauf ankommen, einen neuen Unterricht zu schaffen, sondern die vorhandenen Bedürfnisse zu prüfen und zu berücksichtigen, was um so schwieriger ist, da die verschiedensten Ansichten vorhanden sind.

Es folgt der Bericht über den Etat für die Oberpräsidien und Regierungen, für das Ministerium der wirthschaftlichen Angelegenheiten u. s. w.

Für die Oberpräsidien und Regierungen wirft der Etat aus 1,777512 Rthlr.

In dem Etat des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten betragen die Einnahmen 967469 Rthlr.

Die Ausgaben betragen:

1. für das Ministerium 40459 Rthlr.;
2. für das Revisionskollegium für Landeskultursachen 24300 Thlr.;
3. für die Auseinandersetzungsbehörde 1,103810 Rthlr.;
4. für die Rentenbanken 50000 Rthlr.;
5. zur Förderung der Landeskultur 98378 Rthlr.;
6. zur Förderung der Pferdezucht 24000 Rthlr;
7. für das Deichwesen 32302 Rthlr.

Bei den Hauptgestüten betragen die Einnahmen 95318 Rthlr., die Ausgaben 142401 Rthlr.

Bei den Landgestüten betragen die Einnahmen 59901 Rthlr., die Ausgaben 165266 Rthlr.

Bei den Gestüt-Wirthschaften betragen die Einnahmen 91824 Rthlr., die Ausgaben 75623 Rthlr.

Die Ausgaben für die Centralverwaltung betragen 41491 Rthlr.

Es folgt der Bericht über den Etat der Centralverwaltung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, wo die Ausgaben 18800 Rthlr. betragen, und über den Etat der Verwaltung für Handel, Gewerbe, Bau- und Eisenbahnangelegenheiten, wo die Einnahmen 94280 Rthlr. betragen.

Die Gesammtsumme der dauernden Ausgaben an Besoldungen und Fuhrkosten des bautechnischen Beamtenpersonals, der Hafen- und Schifffahrtsbeamten, zur Unterhaltung der Leuchtfeuer beträgt 482624 Rthlr.

Die Gesammtsumme für Unterhaltung der Wasserwerke, Brücken und Fähren, Strom- und Uferbauten, Unterhaltung unchaussirter Wege und die Kollegienhäuser beträgt 1,083370 Rthlr.

Die Unterhaltung der 1673½ Meilen Chausseen und Besoldung des dazugehörigen Personals beträgt 2,104098 Rthlr.

Der Zuschuß zur Unterhaltung der Bezirksstraßen auf dem linken Rheinufer beträgt 149734 Rthlr.

Für Chaussee-Neubauten sind 1,000000 Rthlr. ausgesetzt.

Für Eisenbahnbauten sind 1525087 Rthlr. ausgesetzt.

Zur Förderung allgemeiner gewerblicher und Handelszwecke, für das Gewerbe-Institut, die Bau-Akademie und die Bau-Gewerbschule in Berlin, für die Gewerbeschulen in den Provinzen, sowie zu Schiffsbauprämien und Entschädigungen für die durch die allgemeine Gewerbeordnung aufgehobenen Berechtigungen sind 281024 Rthlr. ausgesetzt.

Die gesammten dauernden Ausgaben betragen 6,667089 Rthlr.

Die außerordentlichen Ausgaben werden auf 2,000000 Rthlr. angenommen.

Der Gesammtetat für Handel, Gewerbe und Eisenbahnangelegenheiten wird in Einnahme mit 91280 Rthlr. und in Ausgabe mit 7,667089 Rthlr. genehmigt.

Breslau, den 8. April. Nach der Ostsee-Zeitung ist die Gräfin Reichenbach ihrem Manne nach London nachgereist; Dr. Engelmann, weiland Kommandeur der Breslauer Bürgerwehr, lebt in Brüssel, und Johannes Ronge hat sich in London mit der geschiedenen Frau eines englischen Generals vermählt.

Löwenberg, den 16. April. Die Nachricht von der beabsichtigten Niederlassung eines Genfer Uhren-Fabrikanten im Landeshuter Kreise ist dahin zu berichtigen, daß die Gebrüder Eppner aus La Chaux de Fonds im Kanton Neuenburg ihr sehr bedeutendes Uhren-Fabrikations-Geschäft nach Lähn zu verlegen gesonnen sind. Der Ober-Präsident von Schlesien interessirt sich für diesen Plan sehr lebhaft und hat bereits die Niederlassung eines der Gebrüder vermittelt.

Sachsen.

Dresden, den 14. April. Während den aus der Slowakei kommenden Drahtbindern *) das Königreich verboten ist, haben andere Gäste in großer Menge sich wieder eingefunden. Die Zigeunerbanden, welche unser Land durchziehen, haben sich auf Besorgniß erregende Weise vermehrt.

Dresden, den 17. April. Die Kommissionen fahren fort Sitzungen zu halten, und die vorliegenden Arbeiten sollen zum Abschlusse gebracht werden. Der preußische Bevollmächtigte, Graf von Alvensleben, ist von Berlin hierher zurückgekehrt. Der eventuelle Abschluß der Konferenzen wird jedenfalls in aller Form und in angemessener Weise eintreten.

Die Polizei hat Befehl erhalten, die Sammlungen für ein von den deutschen Flüchtlingen Kinkel, d'Ester u. A. ausgeschriebenes National-Anlehen im Betrage von fünf Millionen Thalern in Sachsen zu inhibiren. In Leipzig haben die vorgenommenen Haussuchungen zu der Entdeckung geführt, daß man für ein Anlehen zu revolutionärem Zwecke sammelt. Zur Verbreitung der Anleihe über ganz Deutschland sind demokratische Sektionen gebildet. Die Betheiligung kann 1 bis 100 Thaler betragen.

*) Unsere projektirten deutschen Brüder.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 14. April. Die Paradeangelegenheit ist dahin ausgeglichen worden, daß das Ministerium erklärt hat, die Befehle des Kurfürsten seien von dem Stadtkommandanten durchaus mißverstanden worden und der Kurfürst bedaure das Vorgefallne aufrichtig. Das Offizierkorps wurde zur kurfürstlichen Tafel geladen, wobei sich der Kurfürst sowohl vor als nach der Tafel mit den anwesenden preußischen Offizieren unterhielt und gegen den preußischen Kommandeur Grafen Rödern den Wunsch aussprach, daß das preußische Bataillon eine Parade vor ihm abhalten möge.

In Folge Reskripts des Kriegsministeriums an den Kommandeur des 13ten preußischen Infanterie-Regiments, Graf von Rödern, wird uns das seit längerer Zeit hier befindliche Bataillon dieses Regiments binnen Kurzem verlassen und in seine Garnison Wesel zurückkehren. Daß diese Thatsache neuen Stoff zu allerlei hämischen Angriffen und Verdächtigungen geben wird, steht zu erwarten. Der Grund der Rückverlegung der preußischen Truppen ist aber einfach darin zu suchen, daß die Reservemannschaften auch dieses Bataillons entlassen (was bereits bei allen übrigen geschehen) und die Bleibenden neu equipirt werden sollen. Beides konnte allerdings hier auch geschehen, wäre aber mit vielen Weitläufigkeiten verbunden gewesen. Auch steht es noch sehr dahin, ob nicht statt dieses Bataillons ein anderes wieder einrücken wird. Für die Stadt aber wäre es jedenfalls wünschenswerther, daß jenes Bataillon nicht wieder ersetzt würde, weil die Kosten der Einquartierung schon zu nachtheilig auf Alles gewirkt haben. Wer nicht die Gelegenheit hat, sich in den mittleren Ständen zu bewegen, der kann sich von dem dort herrschenden Nothstande keinen Begriff machen. Viele Handwerker haben ihre Gesellen entlassen, und ihre Arbeit ganz einstellen müssen, weil sie die Einquartierung in den Werkstätten unterbringen mußten. Noch trauriger aber sind die Zustände auf dem Lande, namentlich in der nächsten Umgebung Kassels. Baierische Offiziere erzählen mir, daß in allen den Ortschaften um Kassel herum die Leute gänzlich ausgesogen sind. Die Soldaten bekommen dort ganze Tage, mitunter gar ganze Wochen hindurch kein Stückchen Fleisch zu sehen und müssen sich mit Kaffee, etwas Brod, dünner Suppe und Kartoffeln begnügen. Die baierischen Soldaten haben sich öfters deshalb bei ihren Offizieren beklagt, die Kommandeure haben wiederholt um Hülfe gebeten, bis jetzt aber ist für eine Abänderung dieses, für beide Theile beklagenswerthen Zustandes keine Sorge getragen. Es verdient in der That Anerkennung, daß die bairischen Truppen bei alle dem sich in Geduld ergeben und gute

Mannszucht halten. Aber die Offiziere bieten auch alles Mögliche auf, den Soldaten die traurige Lage so viel als thunlich zu erleichtern. Gern schenkte man daher auch dem Gerüchte Glauben, daß das Diner, welches der Kurfürst vorgestern dem preußischen Offizierkorps gab, ein Abschiedsdiner sei. Der Kurfürst legte bei Tafel ein besonderes Wohlwollen für die Offiziere an den Tag, indem er sich mit jedem Einzelnen auf das freundlichste unterhielt.

Kassel, den 15. April. Die Parade der preußischen Truppen ist heute vom herrlichsten Wetter begünstigt, in Gegenwart einer zahlreichen Zuschauermenge ohne alle Störung vorübergegangen. Der Kurfürst erschien in der Uniform des 11. Infanterie-Regiments, dessen Chef er ist, mit dem schwarzen Adlerorden dekorirt. In dem glänzenden Gefolge des Kurfürsten befand sich der Graf Leiningen, der bairische General Graf du Ponteil, und sämmtliche österreichische, baierische und kurhessische Offiziere. Der preußische Staatsminister Uhden war zu Fuß und in Civilkleidung. Der Kurfürst ließ die Truppen zwei Mal an sich vorbei defiliren und gab dem Kommandeur seine besondere Zufriedenheit über die treffliche Haltung der Truppen zu erkennen.

Kassel, den 17. April. Die Erledigung der Parade-Angelegenheit soll vornehmlich Herrn Hassenpflug's Werk sein, der sich überhaupt in neuester Zeit weit gemäßigter zeigt als die andern Minister. Was seinen Prozeß betrifft, so ist anzunehmen, daß er sich in contumaciam verurtheilen lassen wird. Es verlautet, daß ein 60,000 Mann starkes Truppenkorps bei Frankfurt zusammengezogen werden soll, zu welchem Preußen und Oesterreich je 20,000 Mann, Baiern 10,000 Mann und die übrigen Staaten ebenfalls 10,000 Mann stellen würden. Gestern wurden 2 bairische Soldaten durch bairische Gensdarmen arretirt. Ihrer drei hatten einen preußischen Soldaten geneckt, dann gescholten und endlich, als der Soldat ruhig blieb, auf den König von Preußen geschimpft. Der preußische Soldat ließ sich durch Zureden Anderer von Thätlichkeiten abhalten und entfernte sich, worauf dann die Baiern Streit unter sich anfingen, zwei über einen herfielen, ihn arg zurichteten und außerdem noch Thüren und Fenster zerschlugen.

Baden.

Mannheim, den 13. April. Die Mission der Jesuiten fängt an Unzufriedenheit zu erregen. Es fielen laute mißbilligende Aeußerungen und die Polizei sah sich veranlaßt, Verhaftungen vorzunehmen. Man fürchtet, daß die weitere Thätigkeit der Mission Veranlassung zu Exzessen geben könnte, und ist deshalb von einiger Besorgniß für die Ruhe unserer Stadt erfüllt.

Baiern.

München, den 13. April. Vor dem Schwurgericht zu Würzburg wurde gestern eine Duellangelegenheit, in welcher der eine der Duellanten seinen Tod gefunden hatte, verhandelt. Der andere Duellant stand vor den Schranken des Gerichtshofes, und wurde zu einem 8 monatlichen Festungsarreste verurtheilt. Die Strafe fiel deshalb so gering aus, weil der Angeklagte behauptete, daß er nicht die Absicht gehabt habe, auf seinen Gegner zu zielen, was auch durch die Aussagen der übrigen Betheiligten bestätigt wurde. Die Pistole sei ihm widerwillen losgegangen durch die Bewegung, in welche ihn der Schmerz wegen eines von seinem Gegner erhaltenen Streifschusses gebracht habe.

Oesterreich.

Wien, den 17. April. Dem Vernehmen nach hat sich der Feldzeugmeister von Haynau entschlossen, die Memoiren seines thatenreichen Lebens zu verfassen. Während seiner letzten Anwesenheit in Wien hat er sich mit einem Publizisten, ehemaligen Redacteur eines hiesigen Blattes, in Verbindung gesetzt, damit dieser bei der Abfassung des Werkes dem General an die Hand gehe. Es stehen somit interessante Aufschlüsse in naher Zukunft bevor, da man bei der bekannten Freimüthigkeit Haynau's mit Sicherheit erwarten kann, er werde die geheimen Fäden jener interessanten Epoche, in welcher er die erste Rolle spielte, aufdecken, ohne sich durch persönliche Rücksichten leiten zu lassen.

Mailand, den 11. April. Das Kriegsgericht hat zwei Kleriker, beide 21 Jahre alt, Hörer der Theologie, wegen einer auf einem Mailänder Kirchhofe angebrachten aufrührerischen Grabschrift, den einen zu acht, den andern zu vier Monaten Stockhausarrest in Eisen verurtheilt. Dasselbe Kriegsgericht verurtheilte den verantwortlichen Redakteur des Journals La Fenice, Grafen Ambrogio Gaspari, wegen eines eingerückten aufrührischen Aufsatzes zu dreimonatlichem Stockhausarreste und untersagte zugleich die Herausgabe des Blattes während der Dauer des Belagerungszustandes.

Schweiz.

Freiburg, den 11. April. Der große Rath hat nicht nur die von der Regierung getroffenen Maßregeln gut geheißen, sondern 24,000 Fr. zum Zweck einer besseren polizeilichen Aufsicht, 10,000 Fr. zur Bewaffnung der Bürgerwehr und einen unbeschränkten außerordentlichen Kredit behufs Ausführung von Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bewilligt. Das Gesetz über die Bürgerwehr soll in allen Bestimmungen vollständig durchgeführt werden.

Frankreich.

Paris, den 15. April. Beim Beginn der heutigen Sitzung machten die Nationalgarden Spalier für den Präsidenten der National-Versammlung, als der Quästor Baze und der Repräsentant Dambray mitten durchgingen. Dambray sagte zu seinem Kollegen: „Unsere Abreise wird Ihnen einige Tage Ruhe verschaffen.“ — „Ich werde mich sicher nicht darüber beklagen,“ entgegnete Baze. „Wollte Gott,“ rief nun ein Nationalgardist, „wir wären auf immer von

dieser Versammlung erlöst." Der Quästor Baze ließ sofort den Kommandanten rufen und den Gardisten in Arrest führen.

Vor der vierten Abtheilung des pariser Civil-Gerichtes plaidirte gestern eine Frau, Madame Grange. Sie hatte die Erlaubniß erhalten, in einer sehr verwickelten Kommerzialangelegenheit sich und ihre Schwester zu vertheidigen. Sie sprach drei volle Stunden mit großer Eleganz und gründlicher Rechtskenntniß. Ihr Gegner, der Advokat Delangle, ließ ihrem Talente alle Gerechtigkeit widerfahren. Ungeheure Heiterkeit erregte es im Publikum, als er sie einmal im Verlaufe der Replik „meinen ehrenwerthen Mitbruder" (die gewöhnliche Titulatur) nannte.

Leon Faucher soll sich bei seinem Eintritt ins Ministerium die Ermächtigung vorbehalten haben, 25 Präfekten abzusetzen, dagegen wieder 2 oder 3 der von Baisse entfernten einzusetzen.

Paris, den 16. April. In der Presse und unter den Parteien ist eine Art Waffenstillstand eingetreten. Man beobachtet sich gegenseitig und erwartet die Anträge des Ministeriums in Bezug auf die Revision der Verfassung und die Verlängerung der Präsidentschaft. Guizot, Duchatel und Andere haben ein neues Journal l'Assemblee nationale gegründet, welches in der Verschmelzung der beiden Zweige der Bourbonen und ihrer Anhänger das einzige Heil Frankreichs sieht.

Die National-Versammlung ging über die erste Petition, um Verlängerung der Präsidentschaft, welche der Berichterstatter für verfassungswidrig erklärte, zur Tagesordnung über.

Mehr als jemals spricht man von baldiger Einbringung der Reclamationen, welche die Mitglieder der Familie Bonaparte an den Staatsschatz zu machen sich berechtigt halten. Der Gesammtbetrag beläuft sich auf etwa hundert Millionen. Lucian Murat allein verlangt 25 Millionen und den Palast des Elisée. Mit der Einbringung des Gesetz-Entwurfs, dem Marschall Jérôme Bonaparte die Rückstände seines General-Lieutenants-Gehalts von 1813 an auszuzahlen, solle nächstens der Anfang gemacht werden. Man glaubt, die Bewilligung dadurch erhalten zu können, daß man zugleich für die 1830 entlassenen legitimistischen Offiziere das Gleiche beanspruche.

Die Assemblee nationale, an welcher sich Guizot betheiligt, veröffentlicht heute ihr Fusions-Programm, worin es heißt: „Das Bestehende ist ein transitorisches Regiment. Es kann daraus weder eine Republik, noch eine Dynastie hervorgehen. Wir fragen bei einer Regierung nicht nach Namen und Form, sondern nach dem Maße der Ordnung und Stetigkeit. Frankreich braucht eine dauerhafte Regierung. Die Republik ist keine solche Regierung, noch kann sie eine solche werden. Die Fusion muß zu Stande kommen, weil sie allein definitiv die Anarchie zu überwinden und Frankreich eine Regierung zu sichern im Stande ist, ohne welche es zu Grunde gehen würde."

Portugal.

Lissabon, den 9. April. Gestern Nachmittag entfaltete der Herzog von Saldanha die Fahne des Aufruhrs gegen das bestehende Gouvernement. Mit einer Truppenabtheilung eilte er von Cintra nach Mafra, von wo aus er mit dem 7. Regimente nach Santarem wollte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der größte Theil der außerhalb Lissabon befindlichen Truppen, zu Saldanha schlagen werde, und die in Lissabon liegenden Truppen sind auch nicht zuverläßig. Das Gouvernement kann kaum über 4000 Mann gebieten. Zu Mafra und St. Ubes soll schon Blut geflossen sein. Zu Mafra entspann sich ein Kampf unter den Truppen, wobei ein Kapitän und zwei Offiziere ihren Tod fanden. Zu St. Ubes verlor ein Adjutant das Leben. Saldanha ist sehr populär beim Heere uud steht zu erwarten, daß die meisten Truppen zu ihm übergehen werden. Heute fuhr die Königin mit ihren Ministern in die Oper, als ob nichts vorgefallen wäre. Alles spricht dafür, daß dieser Aufstand bloß dem Sturze des jetzigen Gouvernements gilt, nicht aber gegen den Thron selbst gerichtet ist. Der eigentliche Gegenstand der Anfechtung ist der Graf Thomar, den das Volk um jeden Preis zu stürzen entschlossen ist, und wenn die Königin an ihm mit Hülfe eines Theiles der Armee festhält, so kann es zu einem blutigen Bürgerkriege kommen. Graf Thomar hat sich auch mit dem päpstlichen Nuntius überworfen, indem er den Ex-Erzbischof von Goa und den Bischof von Castello Blanco in die Pairskammer versetzte. Der Papst aber ist mit beiden Prälaten gespannt und verweigert seit Jahren die Bestätigung des letztern. Auch der französische Gesandte ist ein Gegner des Grafen Thomar, und Lord Palmerston soll wegen englischer Schuldforderungen mit der Flotte des Sir William Parker gedroht haben. Der Herzog von Terceira besuchte heute früh die Kasernen und Nachmittags wurden 1200 Mann nach Santarem eingeschifft. Diese kleine Macht wird schwerlich viel ausrichten, wenn sie nicht gar zu Saldanha übergeht. Die National-Garde-Bataillone haben Befehl erhalten, die Wachen vor den öffentlichen Gebäuden zu besetzen.

Großbritannien und Irland.

London, den 15. April. Die Matrosen aus dem londoner Hafen, welche die Arbeit eingestellt haben, haben bereits zwei Umzüge durch die Straßen von London gehalten. Sie trugen Banner mit den Inschriften: „Arbeitseinstellung der Matrosen" und: „Wir protestiren gegen die Handels-Marine-Akte von 1850." Als Abzeichen hatte jeder Seemann eine große blaue Rosette; die Führer trugen Geldbüchsen in der Hand, in welche die Vorübergehenden ihre Spenden warfen. Jeder Seemann, der sich der Arbeits-Einstellung anschließt, muß seine Matrosen-Karte, ohne die er keine Stelle finden kann, abliefern und erhält dann aus der gemeinsamen Kasse von 1 Sh. bis 2 Sh. 6 Pce. täglich. Die londoner Arbeitseinstellungs-Compagnie hat bisher alle

Kosten der Bewegung bestritten, zwei londoner Theater zum Behuf von Versammlungen und Benefiz-Vorstellungen gemiethet und soll noch eine beträchtliche Baarsumme in Händen haben.

Nach einem Brief aus Alexandrien vom 20. März machten sechs Engländer, darunter fünf Land- und Seeoffiziere der indischen Compagnie, von Aden aus einen Ausflug nach der Residenz des sogenannten Sultans von Lahedj, der sie, wie es scheint, eingeladen hatte. Dort wurden sie jedoch in der ersten Nacht, mit Verletzung des Gastrechts, meuchlerisch überfallen, Einer, Capitain Milne, von der Bombay-Armee, ermordet und ein Anderer, Herr M'Pherson, schwer verwundet. Der Mörder ist entflohen. Man behauptet, daß ohne die absichtliche Lässigkeit des Sultans der Mörder nicht entkommen oder längst wieder gefangen worden wäre.

Im Unterhause wird die Politik des Kap-Gouverneurs Sir H. Smith einer sehr strengen Kritik unterzogen. Lord John Russell schlägt vor, die Sache einem Comité zur Erwägung zu überweisen. Herr Gladstone meint, ein Comité sei ein alter Kunstgriff, jede Verantwortlichkeit von den Schultern der Regierung abzunehmen. Der Antrag, eine Kommission nach Afrika zu schicken, um dem Kriege mit den Kaffern so bald als möglich ein Ende zu machen, wird verworfen.

Marquis Londonderry hat Abd el Kader in seinem Gefängnisse besucht und sich für ihn bei Louis Bonaparte verwendet. Dieser versichert dem Marquis, daß er nicht aufgehört habe, auf ein Mittel zu sinnen, um die Sicherheit Algeriens mit der Freiheit des Emirs zu vereinbaren, und daß der neue nach Konstantinopel gehende Gesandte den Auftrag habe, die Angelegenheit zu verhandeln. In dem Danksagungsschreiben, womit der Marquis die Erwiederung Louis Bonaparte's beantwortet, erinnert er diesen an den Bibelspruch: „Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thu du ihnen auch."

Nach dem Nashville Banner hat Professor Salomon von Harrodsburgh, in Kentucky, sehr glückliche Experimente mit kohlensaurem Gas angestellt. Die bewegende Kraft dieses Gases war den Chemikern längst bekannt, sie vermochten es aber nicht zu regeln, und konnten es daher nicht als forttreibende Kraft wie den Dampf gebrauchen. Professor Salomon soll hinter das Geheimniß gekommen sein und will damit die Dampfkraft ersetzen, dabei behauptet er, nur $1/_{50}$ des Raumes und $1/_{100}$ der Kosten der Dampfanwendung bei gleichem Resultat und größerer Sicherheit nöthig zu haben.

Lieutenant Marchland, von der nordamerikanischen Marine, hat aus Java einen Upasbaum heimgebracht, dem er durch sorgfältige Behandlung während der langen Seereise die volle Lebens- und Triebkraft erhielt; einige Tage vor der Ankunft des Lieutenants in Norfolk (Virginien) begann sein Baum zu knospen und Blätter zu bekommen. Er machte ihn dem National-Institut in Washington zum Geschenk, und man kann ihn dort jetzt im neuen Observatorium grünen sehen. Es wurde sonst viel über die giftige Ausdünstung des Upasbaumes gefabelt, und daß Vögel, über seinen Wipfel fliegend, todt niederfielen, und daß sein bloßer Schatten einen Menschen in ewigen Schlaf versenke. Nun hat es sich aber erwiesen, daß nichts als der Saft des Baumes giftig ist, und in diesen Saft tauchen die Wilden die Spitzen ihrer Pfeile.

Nach einem parlamentarischen Ausweis befanden sich am 25. März in den verschiedenen Armenhäusern von England und Wales 50,189 Kinder, nämlich 27,351 Knaben und 22,838 Mädchen. Diese Ziffer zeigt gegen das vorhergegangene Jahr eine Abnahme um 11 pCt. Dienst- und arbeitsfähig waren im Ganzen nur 6746 Knaben und Mädchen, oder 19 pCt. weniger als an demselben Datum von 1849. Beinahe ein Viertheil dieser jugendlichen Armenhausbewohner bestand aus unehelichen Kindern.

Ein Lieutenant von der amerikanischen Marine fand unlängst vor dem Kap, 28° 21' südlicher Breite, und 29° 17' Fuß Länge, Ankergrund in einer Tiefe von 3100 Klaftern oder $3\frac{1}{2}$ englischen Meilen. Das Senkblei, welches der Lieutenant und seine Kameraden (auf dem Kriegsschiff „Saratoga") gebrauchten, bestand aus einer 5000 Klafter langen Linie, die stark genug war, um ein Gewicht von 60 Pfund zu halten und einer mit Draht umwundenen, 32 Pfund schweren Kanonenkugel. Die Operation des Grundsuchens dauerte eine Stunde und neun Minuten.

Von Nicaragua hat man Nachrichten bis zum 14. März. Der Zusammenstoß zwischen den Truppen von San Salvator und Guatimala bestätigt sich. Ersteres verlor 528 Mann, 200 Gefangene und viele Waffen.

London, den 15. April. Im Jahre 1847 gab es in England 8 Mönchsklöster; im Jahre 1851 sind deren 17; im Jahre 1847 gab es in England 34 Nonnenklöster; im Jahre 1851 sind deren 53. Man hat ausgerechnet, daß, wenn diese Klöster-Vermehrung in demselben Verhältniß wie seit 1847 viermal vier Jahre lang fortschreiten sollte, das Königreich beinahe halb so viel Klöster wie Fabriken besitzen und im Stande sein würde, mit Rom und Neapel hierin zu wetteifern. Provinzialblätter berichten, daß die Volkszählung, die am Montag, den 31. März, in Großbritanien und Irland gleichzeitig vorgenommen wurde, fast in allen Nonnenklöstern auf den hartnäckigsten passiven Widerstand stieß. So erzählt das Plymoth Journal, daß im dortigen Hause der barmherzigen Schwestern der Censusbeamte, trotz wiederholten Bitten, Vorstellungen und Drohungen sich ohne Resultat wieder entfernen mußte. Die Pförtnerin sagte, die Aebtissin sei verreist und habe die auszufüllenden Zettel mitgenommen. Der Beamte kam wieder und brachte neue Formulare, aber vergebens. Die Nonnen hatten den strengsten Befehl, keine der gestellten Fragen zu beantworten.

Dänemark.

Aus den letzten Verhandlungen im Reichstage ging hervor, daß die Größe der dänischen Staatsschuld jetzt 120⁷/₁₀ Millionen Reichsbankthaler beträgt, wovon 68⁶/₁₀ Millionen der inländischen und 50¹/₁₀ Millionen der ausländischen Schuld angehören. Die von beiden zu zahlenden Zinsen betragen 4,224,000 Rthlr.; außer den Zinsen hat aber die Staatskasse in diesem Jahre auch noch einen vertragsmäßigen Kapitalabtrag von 1,128,000 Rthlr. zu zahlen. Die Staatsschuld ist trotz ihrer Vermehrung in den drei letzten Jahren doch nicht so groß, wie im Jahre 1835, wo sie 129³/₄ Millionen betrug und eine Zinsenausgabe von 4³/₄ Mill. nöthig machte. Bis zu Anfang des Jahres 1848 war die Schuld bis auf circa 105 Mill. und die jährlichen Zinsen bis auf circa 3³/₄ Millionen herabgebracht. Während der 3 Kriegsjahre ist die Staatsschuld also um 15⁷/₁₀ Millionen Rthlr. angewachsen.

Italien.

Genua, den 9. April. Die „Gazetta di Genova" bringt die Nachricht, daß, in Folge der Ansteckung von infizirten Fellen und Häuten, einige Pest-Erkrankungsfälle sowohl in der Stadt wie auch in der Umgegend vorgekommen seien. Die Behörden haben die nöthigen Maßregeln eingeleitet, um dem Umsichgreifen dieses Uebels Einhalt zu thun.

Genua, den 9. April. In Beziehung auf die vorgekommene pestartige Krankheit macht die Behörde Folgendes bekannt:

„Einige Fälle von bösartigen Pusteln (pustola maligna) oder Karbunkelkrankheit, welche durch die Berührung infizirter aus dem Auslande eingeführter Häute veranlaßt wurden, haben sich in der Stadt und deren Umgebung gezeigt. Die Regierungs- und Sanitätsbehörden haben sofort die nöthigen Verfügungen getroffen, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern und die nöthigen Erhebungen über die eigentliche Natur der Krankheit anzustellen. Aus der Beobachtung der noch in Behandlung befindlichen Kranken und aus der Autopsie eines dieser Krankheit in der Nacht vom 6. auf den 7. erlegenen Individuums geht hervor, daß man es ausschließlich mit der bösartigen Pustel, dem Karbunkel, zu thun habe."

Turin, den 10. April. Die Gazzetta Piemontese veröffentlicht eine Uebersichtstabelle der ganzen Bevölkerung des Königreichs, welche mit Einschluß der Insel Sardinien 4,916,084 Individuen beträgt, von denen aber nur 756309 lesen und schreiben können. Turin enthält 136849 Einwohner.

Das Ministerium des Innern hat die von der Nationalgarde beabsichtigten militairischen Umzüge im Lande und somit auch dem genueser Nationalgarde-Bataillon den Zug nach Supergo und ein mehrtägiges Verweilen in Turin untersagt. Die darüber entstandene Unzufriedenheit wird aber von einem neuen Unternehmen, dem sich Alle mit einer Art von Enthusiasmus hingeben, mehr als aufgewogen. Es handelt sich nämlich um die Organisirung einer Nationalmiliz nach Art der schweizer Scharfschützen, welche den Namen „Carabinieri italiani" führen soll. Alle Zeitungen bringen mit einer Art von Triumph den hierzu von dem ehemaligen Minister und jetzigen Kammerdeputirten Torelli gemachten Vorschlag, den auch die „Gazetta Uffiziale" beifällig erwähnt. Nächsten Sonntag wird im Saale der agronomischen Gesellschaft die Wahl des Generalrathes, der sich mit der Organisation des Instituts beschäftigen soll, vor sich gehen. In Genua wird diese Angelegenheit mit eben solchem Eifer wie in der Metropole betrieben, und in den übrigen Städten, wo es nicht aus freien Stücken geschehen sollte, wird dafür die Tagespresse sorgen. Doch wird dies kaum nöthig sein, da dieser Gedanke wie ein Blitz allgemein gezündet hat. Dabei kömmt es zur Sprache, daß die vaterländischen Schützen seit Tell die einzige Hauptstütze der schweizerischen Kraft und Freiheit gewesen, daß Piemont eine gleiche territoriale Lage habe und sich gegen eine größere Macht nicht nach dem gewöhnlichen Kriegssysteme behaupten könne, daher müsse letzteres geändert werden, und hierzu bietet die Gründung der Nationalschützen allein Gelegenheit, denn nicht hinter den Mauern der Festungen, die Möglichkeit günstiger Erfolge muß durch Hinterhalte, durch Benutzung des bergigen Terrains herbeigeführt werden. Die Guerillakriege der Spanier, der Beduinen und der Schwarzen in St. Domingo, welche die Siege eines Napoleon durch so viele Jahre aufzuhalten vermochten, wurden hierbei als Belege citirt.

Der Militairkordon am Lago maggiore macht es selbst den Bewohnern von Arona, Angera und Sesto Calende, wenn sie sich von einem in den andern dieser Orte begeben wollen, zur Pflicht, sich mit Paßkarten zu versehen. Das österreichische Dampfboot „Radetzky" hat seinen Kreuzzug an der lombardischen Küste des Lago bereits begonnen, überhaupt soll dort die strengste Wachsamkeit herrschen.

Rom, den 10. April. Jene Individuen, welche beschuldigt waren, die Wagen des Bischofs von Viterbo zerstört, das Archiv angezündet und ein Kloster geplündert zu haben, sind kürzlich, nachdem sie vom obersten Gerichtshofe verurtheilt waren, aus dem Gefängniß entwichen. Man glaubt, daß ein höherer päpstlicher Beamter bei dieser Flucht seine Hand im Spiele gehabt habe.

Rußland und Polen.

Die Aufhebung der Zolllinie zwischen Rußland und Polen benutzend, hatten sich Einwohner des Königreichs Polen ohne Pässe nach den angränzenden Gouvernements des russischen Kaiserreiches begeben. Der Fürst Statthalter läßt nun bekannt machen, daß dies nicht gestattet sei und daß bei strenger Strafe Niemand aus Polen ohne Paß nach Rußland reisen dürfe.

Irrungen.

(Eine Criminalgeschichte.)

Beim Polizeipräsidenten von Wangenberg war Gesellschaft, und der sonst stille, ja oft finster blickende Mann erheiterte den kleinen Kreis, der sich um ihn gebildet hatte, durch Erzählung interessanter Geschichten, die er theils selbst erlebt, theils von berühmten Personen wußte, und Alle gestanden ihm zu, daß er heute höchst liebenswürdig sei; lächelnd nahm er den Lobspruch hin, und scherzte sogar, was nie geschah, mit einigen jungen Fräulein, den Freundinnen seiner Tochter Isidore.

Diese, ein hohes, schönes Mädchen von zwanzig Jahren, stand in einiger Entfernung von dem Vater am Fenster, und schaute hinaus auf die vom Mondlicht erhellte Straße; Graf Guido, ihr Verlobter, trat hinzu, und sagte mit bebender Stimme: „Isidore, treibt die Unruhe um das Außenbleiben Ihres Geliebten Sie an das Fenster?"

Unwillig erwiederte sie: „O Guido, wann wird dieser finstere Argwohn von Ihnen weichen? Wie oft soll ich Ihnen noch erklären, daß ich Adlau nicht mehr liebe, seit ich sein wüstes Treiben kenne, daß ich ihn nie liebte, und nur seine Bitten, sein einschmeichelndes Wesen mir halb und halb das Versprechen entlockten, ihm meine Hand zu geben, vor vier Jahren, wo ich noch ein Kind war."

„Aber noch besucht er Ihres Vaters Haus, sieht, spricht Sie —"

„Er gehorchte nur der Sitte, als er nach seiner Rückkehr aus England und Frankreich uns besuchte; zwei Jahre hatten wir einander nicht gesehen, mein Herz hatte für Sie entschieden, und er zeigte mir nichts mehr als gewöhnliche Artigkeit. Mein Vater kann ihm nicht sein Haus verschließen, denn der Hausminister, Adlau's Oheim und Pflegevater, ist sein Freund; auch sehe ich nicht ein, warum Menschen, die ein flüchtiges Band, statt enger zu knüpfen, löseten, einander wie Feinde fliehen sollen. Uebrigens", setzte sie schmeichelnd hinzu, „werde ich, so lange Sie liebenswürdig sind, keinen Andern lieben als Sie, und jetzt in der Abschiedsstunde sollte mein Verlobter mir wohl süßere Worte als grundlose Vorwürfe sagen."

Er küßte ihr die Hand, und sprach verstimmt: „Die ganze Reise ist mir zuwider; bestände Ihr Vater nicht darauf, sie unterbliebe. Eine Centnerlast liegt mir auf dem Herzen, es ist als hielte eine geheimnißvolle Macht mich zurück. Will der Oheim mich wirklich zu seinem Erben einsetzen, warum thut er es nicht, ohne mich vorher gesehen zu haben? Was soll ich in Amerika? ehe ich zurückkehre, vergeht vielleicht ein Jahr; ach, wie viel ändert ein Jahr!"

Isidorens Thränen flossen; ungesehen von der Gesellschaft drückte er sie an sein Herz, ihr Bitten und Betheurungen zuflüsternd.

Im andern Fensterbogen stand Amalie, ein armes reizendes Fräulein, die heimliche Verlobte eines jungen Edelmannes, der als Pathe des Hausministers in dessen Hause wohnte. Seine Verlobung mit Amalien war allgemein bekannt; man wußte auch, daß nur die Armuth des Paares dessen eheliche Verbindung noch hindere. Wallner war talentvoll und hatte viel gelernt; er hoffte auf eine Anstellung, und Amalie hoffte mit ihm. Ihre strenge Mutter gestattete seine Besuche nur selten, und mit Sehnsucht harrte in Gesellschaftskreisen Eines auf das Andere. Jetzt sah Amalie eine hohe Mannsgestalt, in einen Mantel gehüllt, aus des Ministers Hause über die Straße schreiten; sie bemerkte darüber nicht einmal, daß sich Alle Abschied nehmend um den Grafen Guido drängten, der sich aus des Präsidenten Armen riß, noch einmal Isidoren die Hand küßte, und jede Begleitung abwehrend, das Zimmer verließ.

Amaliens Herz pochte; jetzte mußte Wallner eintreten, denn schon längst hatte er die Hausthüre überschritten, statt dessen sah sie nun dieselbe Gestalt wieder langsam über die Straße schleichen und in des Ministers Hause verschwinden. Sie verließ das Fenster, und setzte sich leise zur Gesellschaft neben Isidoren, die ihre Thränen zurückzuhalten strebte.

„Die Eilposten sind eine herrliche Einrichtung", nahm jetzt der Präsident das Wort, „selbst wenn man einen Courier vorausschickt, ist man nicht sicher, mit Extrapost so schnell weiter befördert zu werden, und dann hat man, wenn man allein im Wagen sitzt, gar so viele Zeit, traurigen Gedanken nachzuhängen, deßhalb schlug ich dem Grafen vor, mit der Eilpost zu reisen, so weit es möglich sei; da sieht man immer neue Gesichter, trifft oft recht interessante Menschen, und wer weiß es, was für angenehme Gesellschaft unsern Reisenden jetzt bekomplimentirt."

Isidore schwieg, sie kannte den Grundsatz ihres Vaters, der es nicht liebte, unvermeidlichem Schmerze zaghaft entgegen zu treten, noch unnöthigen sich selbst zu erzeugen; deßhalb verschloß sie ihre Trauer über Guido's Entfernung fest in sich, und nahm scheinbar Antheil an dem Gespräche, während ihre Gedanken dem Geliebten folgten.

Das Gespräch wandte sich auf die Wahlen des Berufes die, oft nur von der Nothwendigkeit geleitet, so selten mit der innersten Neigung übereinstimmen.

„Mich dauert der arme Wallner, wenn ich mir ihn hinter den Akten sitzend denke; in ihm geht ein großes Dichtertalent verloren, ach, und wie spielt er das Forte-piano, er sollte einzig den schönen Künsten leben können!" rief eine Dame.

„Wallner ist allerdings sehr talentvoll, poetisch, ein liebenswürdiger Schwärmer", sagte ein ältlicher Herr, „ja ich gestehe, daß ich seine Gedichte mit besonderem Vergnügen lese; aber er ist auch ein tüchtiger Jurist, ist es mit Leib und Seele, und fühlt sich gar nicht unglücklich dabei!"

„Ja eben das begreife ich nicht!" fuhr die Dame fort, „wie es mir denn auch ganz unerklärlich erscheint, daß unser guter, milder Polizeipräsident sich auf seinem schwierigen, finstern Posten gefallen kann."

„Ei", lächelte dieser, „mein Amt erfordert einen guten Menschen, ich habe auf meinem Platze tausendfältig Gelegenheit, meine Milde zu beweisen, und, statt mit der Zeit hart zu werden, bin ich, in jüngern Jahren allzumild, jetzt gerade, was ein Polizeibeamter sein soll, gerecht!"

„Viel Interessantes kommt Ihnen freilich wohl auch vor", bemerkte eine wißbegierige Dame.

„Viel, viel", entgegnete der Präsident; „vor ungefähr 16 Jahren z. B., als ich noch als Polizeidirector in W. lebte, ereignete sich eines Tages ein merkwürdiger Fall, ein Räthsel, über dessen Auflösung ich lange zu rathen hatte.

„Der Herr Präsident erzählt eine Geschichte — bitte, bitte, das wird höchst interessant!" so scholl es im Salon durcheinander; die Spielenden verließen den Whisttisch, und als Ruhe im Kreise eingetreten war, begann der Präsident:

„Vor sechzehn Jahren, richtig, ja es ist doch sonderbar, gerade heute, am dritten April, sind es sechzehn Jahre, saß ich Abends im Kreise einiger Freunde beim Thee, an der Seite meiner seligen Isidore, da ertönt die Klingel meines Vorsaales mit solcher Stärke —"

Alle horchten auf, denn in demselben Moment wurde mit einer Hast an dem Glockenzuge vor der Vorsaalthüre gerissen, daß die Damen erschreckt in die Höhe fuhren, und selbst die Männer einander betroffen ansahen.

Der eintretende Kammerdiener rief den Präsidenten ab; dieser entfernte sich, und die Gesellschaft blieb, von Neugier gepeinigt, zurück, ohne daß Einer es wagte, seine Neugierde zu äußern.

Nach einigen Minuten kam der Kammerdiener zurück, um des Präsidenten Ausbleiben bei der Gesellschaft zu entschuldigen.

Jetzt that sich Niemand mehr Gewalt an, der Kammerdiener wurde von allen Seiten her mit Fragen bestürmt, so daß er kaum zur Rede kommen konnte, um endlich, als Stille eingetreten war, Folgendes zu erzählen:

„Was ich vernommen habe", begann er, „wird so bald öffentlich bekannt werden, daß ich es wohl Ihnen, meine Herrschaften, mittheilen darf. Vor wenigen Minuten kam der Kammerdiener des Herrn von Adlau mit der traurigen Nachricht zu dem Herrn Präsidenten, daß Schlag neun Uhr der Herr von Adlau blutend, zum Tode verwundet, in Herrn von Wallners Zimmer gekommen sei, und daselbst aller Wahrscheinlichkeit nach schon den Geist aufgegeben habe.

Adlau verwundet! auf der Straße! tödtlich! und hat das Zimmer noch erreicht? — So fragten die Versammelten den Kammerdiener, welcher hierauf erwiederte: „Mehr kann ich Ihnen nicht sagen, ich weiß nur, daß der Kammerdiener dem Herrn Präsidenten diese Anzeige machte, und daß dieser sich sofort von Amts wegen nach der Wohnung des Herrn von Wallner begeben hat.

Amalie zitterte, unfähig, sich zu erheben, Isidore wollte das Zimmer verlassen, sank aber in der Mitte desselben ohnmächtig nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Herzliche Bitte.

Was in andern Gegenden längst etwas Altes ist und durch die Länge der Zeit zur Gewohnheit geworden; was auch bei uns hier und da versucht wurde, aber leider öfters durch Leichtsinn oder Bosheit in seinem Gedeihen freventlich gestört worden ist, die alte Sitte, die löbliche und nützliche Gewohnheit, die Kommunalwege mit Obstbäumen zu bepflanzen, das ist auch in diesem Jahre an mehreren Kommunalwegen begonnen worden und den betreffenden Gemeinden ist unter sehr annehmlichen Bedingungen ein Besitzthum in Aussicht gestellt, was ihnen in den spätesten Jahren noch fruchtbare, ganz buchstäblich fruchtbare Zinsen tragen kann und unfehlbar tragen wird, wenn die Bäume geschont und nicht wieder ihrem Untergange durch frevelhafte Beschädigung preisgegeben werden.

Ich wende mich daher an Euch, Ihr Aeltern und Lehrer, und hoffe, Ihr werdet mir, die Ihr mich als einen Menschenfreund kennt, der, fern von allem Eigennutz, nur Euch Freude und Nutzen zu bereiten beabsichtigt; ich hoffe, Ihr werdet mir einen Wunsch und eine Bitte zu Gute halten, die Euren eigenen Vortheil bezweckt und der Ihr Eure eigene Billigung nicht versagen könnt. Ich bitte Euch recht herzlich, gebraucht doch allen Euren Einfluß, den Ihr auf Eure Schüler, auf Eure Kinder, auf Alle, die Eurer Aufsicht

anvertraut sind, ausübt, und sucht sie wo möglich dazu zu bewegen, daß sie die neuen Anpflanzungen unbeschädigt lassen. Macht sie doch aufmerksam darauf, daß einen Fruchtbaum muthwillig zu beschädigen, ihn unfruchtbar zu machen und seinen Nutzen zu vereiteln, eine Sünde ist wider den allgütigen Schöpfer, dem wir ja für seine milden Gaben, zu denen auch die Obstbäume gehören, nicht genug danken können. Ihr freut Euch doch gewiß über die Blüthenpracht im Frühlinge; Ihr sehet mit Freuden im Herbste die Obstbäume mit Früchten beladen, die Euch im Winter reichliche und gesunde Nahrung gewähren. Und dieser Segen wiederholt sich durch Gottes Gnade alljährlich! Ich bitte Euch also nochmals herzlich, tragt doch das Eure dazu bei, daß die neuen Pflanzungen unbeschädigt bleiben, damit künftige Geschlechter sich noch an ihnen erfreuen und von ihnen den Nutzen ziehen können, den sie zu bringen bestimmt sind. Ich bitte für diese neugepflanzten Obstbäume nicht bloß, weil sie aus meiner Baumschule sind; ich habe sie allerdings mit Liebe und Sorgfalt gehegt und gepflegt; aber schon damals, als ich sie pflanzte, hatte ich nicht sowohl meinen Nutzen im Auge, ich freute mich vielmehr schon recht herzlich auf die Zeit, wo ich durch meine Baumschule den Gebirgsbewohnern würde nützlich werden können. Diese Zeit ist nun gekommen. Schon sind mehrere Straßen mit Obstbäumen aus meiner Baumschule bepflanzt; sie sind den Gemeinden übergeben und stehen nun unter öffentlichem Schutze. O möchte doch mein Wunsch, daß diese neuen Pflanzungen von muthwilligen und frevelhaften Händen unangetastet bleiben möchten, in Erfüllung gehen! Möchte doch jeder Vorübergehende sich des Anblicks blühender und Früchte tragender Bäume erfreuen, und Niemand, Niemand sich so weit vergessen, seine Hand zur Beschädigung an sie zu legen! Ich wiederhole daher vertrauensvoll meine herzliche Bitte an Alle, welche zur Erhaltung dieser Anpflanzungen das ihrige beitragen können, und hoffe nicht vergeblich gebeten zu haben, denn ein gutes Wort findet ja eine gute Statt.

Hirschberg. Carl Samuel Häusler.

Jede derjenigen Ortschaften in den Kreisen Hirschberg und Schönau, welche Versuche mit dem Hanfbau machen will, kann die Schrift über die Vortheile des Anbaues von Hanf ꝛc. unter gefälliger, persönlicher oder schriftlicher Vermittelung der Herren Ortsvorsteher in der Expedition des Gebirgsboten gratis in Empfang nehmen.

E. K.

Familien-Angelegenheiten.

1819. Hamburg, den 15. April 1851.

Frau Wilhelmine Lang geb. Weiß wurde heut Mittag 3 Uhr von einem gesunden Knaben schnell und glücklich entbunden.

Todesfall-Anzeige.

1839. Heute Abend um halb 7 Uhr starb mein geliebter Gatte, der Cantor Eduard Meister, im 53sten Lebensjahre an Herzlähmung in Folge einer Lungenentzündung. Mit tiefem Schmerzgefühl zeige ich diesen Trauerfall allen Freunden und Verwandten hierdurch an. Freitag den 25sten April Nachmittags findet die Beerdigung statt.

Tiefhartmannsdorf, den 20. April 1851.

Maria, verwittw. Meister, geb. Weinmann, nebst Kindern.

1838. Erinnerung am Jahrestage
unserer guten Mutter, der verewigten
Frau Fleischer-Meister Müller.

Deines Erdenlebens müde,
Gingst Du froh zur Ruhe ein;
Schon ein Jahr deckt Dich des Grabes Friede,
Dankbar denken wir in Liebe Dein.

Wir sehnen uns nach Deinem Mutterherzen,
Unsre Thränen rufen nimmer Dich zurück!
Du schläfst so sanft, und keine Schmerzen
Trüben mehr Dein himmlisch Glück
So ruhe wohl! zu Deinem Grabe woll'n wir gehn,
Bis wir uns alle wiedersehn.

Schmiedeberg, den 23. April 1851.

Die Hinterbliebenen.

1820. **Oeffentlicher Dank.**

Daß eine von den Goldberger'schen galvano-electrischen Rheumatismusketten stärkster Gattung gegen nervöse Zahnübel in meiner Familie mit sehr gutem und raschem Erfolge angewendet worden ist, bezeuge ich mit vielem Vergnügen.

Segeberg, den 26. August 1848.

Stemann, Advokat und Notar.

1816. **Freitag, den 25. April 1851,**
Großes
Vocal- und Instrumental-Concert
im Saale zu Neu-Warschau,
unter gefälliger Mitwirkung mehrerer geehrter Herren des hiesigen Gesangvereins, des Herrn Kluth, so wie des hiesigen und Warmbrunner Musikchors, wozu ergebenst einladet

A. Bachmann.

Billets zum ersten Platz à 7½ sgr. sind in der Exped. d. Boten, Billets zur Gallerie à 5 sgr. an der Kasse zu haben.
Kassenpreis des ersten Platzes 10 sgr.

1832. [ ] z. h Q. 25. IV. 2. M. C. — 5. R. u. T. [ ] I.

Gymnasium zu Hirschberg,
den 21sten April 1851.

Durch ein Versehen ist bei dem Actus am 12ten d. M. unerwähnt geblieben, daß den abgehenden Sekundanern **Friedrich Berger** von hier und **Carl Bia**[…] von Breslau das Zeugniß der Reife für die Prima e[…]theilt worden war. Dies wird im Interesse der Abg[…]gangenen auf Anregung hierdurch nachgeholt.

Ender, Prorector.

1817. **Frauen-Verein.**

Alle geehrten Mitglieder und Wohlthäter des Frauen-Vereins laden wir zu einer General-Konferenz auf Freitag den 2. Mai, Nachmittags um 2 Uhr, in den Saal im Gasthof zu den 3 Bergen, ganz ergebenst ein. Der Vorstand wird einen reiflich durchdachten Plan, das weitere Fortkommen der Kinder der Vereinsschule und deren sittliche Ausbildung betreffend, der Versammlung zur Genehmigung vorlegen. Zugleich theilen wir mit, daß am 9. d. M. an 31 arme Konfirmanden 19 Hemde, 16 Paar Strümpfe, 17 Kleider, 2 Unterröcke, 2 Paar Schuhe, 9 Taschentücher, 6 Halstücher, 4 Kragen, 6 Knaben-Röcke, 9 Westen, 5 Paar Beinkleider und 4 Mützen ausgetheilt worden sind.

Hirschberg, den 19. April 1851.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1701. **Bekanntmachung.**

Der Seifensieder-Meister Emanuel Wilhelm Weichert beabsichtigt auf seinem sub No. 630 hierselbst gelegenen Grundstück einen neuen Seifensiede-Ofen anzulegen.

In Gemäßheit §. 29 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 wird dieses Unternehmen mit der Aufforderung bekannt gemacht: daß etwaige Einwendungen gegen diese neue Anlage binnen vier Wochen bei uns anzumelden sind.

Hirschberg, den 14. April 1851.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)
Michael.

1795. **Bekanntmachung.**

Die Verwaltung der Richterschen Papier-Fabrik zu Gunnersdorf hiesigen Kreises beabsichtigt an die Stelle ihres alten Dampfapparats, einen neuen aufzustellen.

Dieses Unternehmen wird in Gemäßheit §. 29 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1848 mit der Aufforderung bekannt gemacht: etwaige Einwendungen gegen dasselbe binnen 4 Wochen präclusivischer Frist bei uns anzumelden.

Hirschberg, den 18. April 1851.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)
Michael.

1804. **Subhastations-Patent.**

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll die zu Ober-Wiesenthal belegene Gottlieb Tschentscher'sche Häuslerstelle Nr. 7, ortsgerichtlich auf 55 rtlr. abgeschätzt, in termino

den 1. September c., früh 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtslocale öffentlich verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Zugleich werden alle diejenigen Realprätendenten, deren Forderungen noch nicht in das Hypotheken-Folium eingetragen sind, aufgefordert, dieselben in dem anberaumten Termine anzumelden, unter der Verwarnung, daß sie mit ihren Realansprüchen auf das Grundstück präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Lähn, den 15. April 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Matthai.

1189. **Nothwendiger Verkauf.**

Der dem Wilhelm Neimann gehörige Ober-Kretscham No. 15 zu Schmiedeberg, gerichtlich abgeschätzt auf 79? rtl. 10 sgr. 10 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 2. Juni 1851, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 26. Februar 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Klette.

1815. **Nothwendiger Verkauf.**

Die unter Nr. 80 des Hypotheken-Buches von Rudelstadt am Bober belegene Wassermühle nebst Wiese, unter dem 13. Juni pr. abgeschätzt auf 8417 rtlr. 26 sgr. 8 pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 5. November 1851, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Besitzer der rubrica III Nr. 9 aus dem Instrumente vom 4 Jan. 1831 für die Gerichts-Verwalter Ebertsche Curatel-Masse von Nieder-Kunzendorf eingetragenen Forderungen von 130 rtlr. werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Bolkenhain, den 14. April 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

1807. **Nothwendiger Verkauf.**

Das Haus Nr. 26 des Hypothekenbuches der Vorstadt hier, abgeschätzt auf 506 rtl. 8 sgr. 4 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 3. September 1851, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bolkenhain, den 16. April 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

1256. **Freiwilliger Verkauf.**

Die Hofegärtnerstelle No. 9 zu Nieder-Würgsdorf, abgeschätzt auf 790 tlr. 3 sgr. 4 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 7. Juli 1851, Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bolkenhain, den 19. März 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

674. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gericht zu Jauer.

Der, der verehel. Gebauer zu Klonitz gehörige Kretscham Nr. 20 daselbst, dorfgerichtlich abgeschätzt auf 800 rtl., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Prozeß-Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 27. Mai 1851, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben des zu Hirschberg verstorbenen Real-Gläubigers, Rectors Wittiber, werden hierdurch ebenfalls vorgeladen.

Auktionen.

1829. Donnerstag, den 24. April c., Nachmittags von 1 Uhr an, sollen in dem auf der äußeren Schildauer-Straße belegenen Hause Nr. 255/458 die zur Nachlaß-Sache der unverehelichten Juliane Siefert gehörenden Möbles und Hausgeräthe gegen baare Zahlung versteigert werden. Kauflustige werden hierzu ergebenst eingeladen. Die Erben.

1828. Montag, den 28. April c., sollen im sogenannten Feldschlößchen zu Cunersdorf wegen Ortsveränderung Porzelain, Gläser, Möbles und Hausgeräthe Vormittags von 9 Uhr an gegen baare Zahlung versteigert werden.
Hirschberg, den 21. April 1851. Steckel.

1827. Mittwoch den 30. April c., Vormittag von 9 Uhr an, werde ich in dem auf der innern Schildauer Straße belegenen Hause Nr. 106/67 die Bäcker Friedrich schen Nachlaßsachen, bestehend in: Porzelain, Gläsern, Leinenzeug, Betten, Möbles und Hausgeräth gegen baare Zahlung versteigern.
Hirschberg, den 21. April 1851. Steckel.

1826. Freitag den 2. Mai c., Vormittag von 9 Uhr, sollen in dem gerichtl. Auktionsgelasse eine Partie Damen=Hüte, als: 7 Stück seidene, 3 Stück Roßhaar=, 8 Stück Bordüren= und 13 Stück gewöhnliche Stroh=Hüte, 2 Wiener Umschlagetücher, eine gute Pürschbüchse, ein Schleppsäbel mit messingener Scheide u. m. A. gegen baare Zahlung versteigert werden.
Hirschberg, den 21. April 1851.
Steckel, Auktions=Kommissar.

Zu verpachten.

1800. **In Salzbrunn**

ist ein sehr frequenter, an der Promenade gelegener Gasthof zu verpachten und bald zu übernehmen. Cautionsfähige Bewerber belieben sich an Unterzeichneten zu wenden.
Salzbrunn, den 19. April 1851.
Gustav Beck im deutschen Adler.

1805. Das Brau= und Branntwein=Urbar des Dominii Groß=Neudorf, Jauerschen Kreises, wird zu Johanni d. J. pachtlos und soll auf anderweitige drei Jahre wieder in Pacht gegeben werden.
Pachtlustige und kautionsfähige Brauermeister werden eingeladen, sich dieserhalb bei dem unterzeichneten Amte zu melden. Malitsch, den 19. April 1851.
Das Rent=Amt der Herrschaft Malitsch.

Danksagung.

1803. **Dem Verdienst seine Krone!**

Wer unter günstigen Lebensverhältnissen, im Kreise einer geliebten Familien und theurer Freunde, das Glück und den Werth der Gesundheit zu schätzen vermag, der wird mit mir ermessen können, welchen Dank ich Männern schuldig bin, die mit bedeutender Aufopferung, Umsicht und Geschicklichkeit mein schon entschwindendes Leben, mit Gottes Hülfe, durch eine eben so schwierige, als geschickte und mit dem besten Erfolge gekrönte Operation zu erhalten vermochten.
Nur von den reinsten Dankgefühlen bewogen, und als geringes Zeichen wohlverdienter Anerkennung, erlaube ich mir dafür Herrn Doctor und Bataillons=Arzt Fels und Herrn Doctor Hamburger zu Liegnitz, welche meine durch Steinbeschwerden bedingte Leiden in der höchsten Gefahr, mittelst des Blasenstiches, als einziges Rettungsmittel, beseitigten und sowohl durch zarte Aufmerksamkeit als auch liebevolle ärztliche Behandlung den glücklichen Erfolg dieser Operation zur Wiederherstellung meiner Gesundheit beförderten, hiermit öffentlich meinen innigsten und herzlichsten Dank ganz ergebenst auszusprechen.
Liegnitzer=Vorwerk, den 20. April 1851.
Semprecht, Vorwerksbesitzer.

1822. Als ich mich am Palmsonntage in Warmbrunn zeigte, hätte ich nicht gedacht, daß ich noch in so gutem Andenken in der Welt stünde und so gut würde aufgenommen werden, als es geschehen ist. Das hat mich aber gefreut, und ich habe gesehen, daß die jetzige mordverbrannte Welt doch nicht so schlimm ist, als ich gedacht habe. Als ein ehrlicher, offenherziger Berggeist muß ich das öffentlich bekennen, für freundliche Aufnahme danken und feierlich versichern, daß ich fernerhin Allen, die mein Revier besuchen werden, nicht das Geringste mehr anthun und von allem Krakehl mich fern halten will. Ich werde schon einmal wiederkommen. Rübezahl.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1834. **Grundsätze des Fräul. M. E.**
Von meinem — — trennt mich nichts!
Ich bin doch froh — ein Männerherz einmal betrogen zu haben.
Ein Achtzehner.

1833. Dem übelwollenden Ausrufer einer mir schuld gegebenen Bestrafungs=Weise (Gebirgs=Boten vom 9. April) diene zur Nachricht, daß ich mich über den bezüglichen Fall geeigneten Orts ausgesprochen habe.
Lomnitz, den 11. April 1851. Adjuvant R.

1825 **Schlesische Feuer=Versicherungs=Gesellschaft in Breslau.**

Grund=Capital	Preuß. Cour.	2,000,000 rtl.	— sgr.	— pf.
Prämien=Reserve für ein= und fünfjährige Versicherungen . . .	= =	64,848 =	6 =	5 =
Reserve für noch nicht regulirte Brandschäden	= =	12,099 =	21 =	— =
Reserve=Fonds	= =	22,978 =	27 =	1 =
Prämien=Einnahme für im Jahre 1850 geschlossene Versicherungen in Höhe von 57,000,000 Thaler	= =	205,812 =	20 =	8 =
116 Brandschäden bezahlt mit	= =	89,274 =	13 =	2 =

Die Gesellschaft fährt fort, Gebäude, Mobiliar, Waarenläger, Erndte= und Viehbestände, so wie Waaren auf dem Transporte gegen Feuersgefahr zu angemessenen billigen Prämien zu versichern.
Bei dem unterzeichneten Agenten sind Prospecte und Antragpapiere in Empfang zu nehmen; derselbe giebt Auskunft über die Versicherungs=Bedingungen, und ist bereit jede nur mögliche Erleichterung bei Aufnahme von Versicherungen zu gewähren.
Greiffenberg im April 1851. **Richard Fischer** senior.

In Friedeberg und Umgegend wird Herr Maurermeister C. Schneider die Güte haben, gewünschte Auskunft zu ertheilen, und Aufträge für mich entgegen zu nehmen. **Richard Fischer** sen.

1808. **Die Neue Berliner**
Hagel-Assecuranz-Gesellschaft
versichert zu festen Prämien ohne Nachschuß-Verpflichtung und vergütet die Schäden schnell und vollständig. Saatregister und Polizen-Formulare sind bei mir gratis zu erhalten. Während des Versicherungs-Geschäfts bin ich jeden Donnerstag Vormittag in Hirschberg beim Stadtwaagemeister Herrn Scholtz zu sprechen.
Agentur Warmbrunn im April 1851.
F. W. Richter.

1831. **Germania.**
Hagelversicherungs-Gesellschaft für Feldfrüchte zu Berlin.

Obige Gesellschaft ist auf Gegenseitigkeit und ungehemmte Selbstverwaltung gegründet. Sie hat mit der im Jahre 1847 durch Ministerial-Rescript vom 10. Mai landespolizeilich bestätigten deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien zu Berlin bei völlig gesonderter Buch- und Kassenführung eine gemeinschaftliche Direction und Verwaltung, und trägt zu den allgemeinen, beide Gesellschaften betreffenden Verwaltungs- und Betriebskosten im Verhältniß des versicherten Kapitals bei. Die hierdurch bedingte Billigkeit der Verwaltung, die Beschränkung der Nachschuß-Verbindlichkeit auf die einfache Prämie und die mäßigen Sätze des Tarifs, nämlich:

a. für Halm- und Hülsenfrüchte . . . . ¾ rtl.
b. „ Oel- und Handelsgewächse . . . . . . 1 „
c. „ Tabak . . . . 4 „

von jedem Hundert der Versicherungssumme empfehlen den Herren Landwirthen, diese Gesellschaft zur Versicherung aller Gattungen von Feldfrüchten.

Die unterzeichneten Agenten, bei welchen die Statuten gratis ausgegeben werden, nehmen Anmeldungen bis zu 100 rtl. herab an, fertigen die Versicherungs-Formulare aus, und besorgen die schleunigste Zusendung der Police.
Im April 1851.

Adolph Schneider in Hirschberg. **A. Naumann** in Landeshut.

1765. **Feuer-Versicherung.**
Von einer Königl. Hochlöblichen Regierung als Agent der:
Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin
bestätigt, erlaube ich mir, alle Versicherung-Suchenden auf genanntes Institut aufmerksam zu machen, und mich zur Uebernahme von Versicherungen zu empfehlen. — Die Anstalt ist durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 31. October 1845 genehmigt und auf ein Kapital von
Drei Millionen Thaler Preuß. Courant
gegründet. Die Kompagnie übernimmt Versicherungen gegen Feuergefahr auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände, welche durch Feuer oder Blitz zerstört oder beschädigt werden können. Nicht allein auf das Verbrennen der versicherten Gegenstände, sondern auch auf das Zerstören und Verderben bei Gelegenheit des Löschens, auf das Abhandenkommen bei dem Ausräumen oder Bergen und auf die zweckmäßig verwendeteten Rettungskosten erstreckt sich die Garantie der Gesellschaft und sie wird stets ihre loyalen Grundsätze bewahren.
Die Versicherungen können auf jede beliebige Zeit bis zu sieben Jahren geschlossen werden. Die Prämien sind fest aber mäßig; Nachzahlungen werden niemals gefordert. Anleitungen zur Aufnahme von Anträgen werde ich bereitwillig ertheilen und die erforderlichen Schemas unentgeltlich verabreichen. Schönau den 15. April 1851.
Special-Agent **C. Müller.**

1809. Es ist eine stets wiederkehrende Erfahrung, daß bei dem Eintritt der milderen Jahreszeit sich Gewitter bilden, welche von Hagel begleitet sind. Dieses Unglück überrascht sehr häufig den Landmann dergestalt, ehe er sich noch zu einer Versicherung gegen Schloßen-Schlag entschlossen, oder solche zu spät besorgt hat. —

Bereits bin ich seit 22 Jahren Deputirter **der Neuen Berliner Schloßen-Societät** in 8 Kreisen von Schlesien, und habe mehrfach erlebt, daß durch solche Verzögerungen die Versicherten in große Verluste gekommen sind, an denen sie nur allein die Schuld sich selbst zuzuschreiben haben. — Ich erlaube mir die Freiheit, Alle, die sich versichern wollen, aufzufordern, diese Versicherung möglichst zu beeilen, um dadurch jedem Schaden und Collisionen, welcher durch die Verzögerung erwachsen könnte, vorzubeugen. — Da die Frühjahrs-Saat noch lange nicht beendigt sein wird, so könnte indeß die Winter-Saat, und die Sommer-Saat später versichert werden. Die größeren Feldflächen erreichen hierdurch den Vortheil, daß sie keines Stempels bei der Police bedürfen.

Ich hoffe, daß man meine gute Absicht hierbei nicht verkennen, und meine Bemerkung befolgen wird, damit die Zurückweisung einer Schadenabschätzung nicht erfolgen muß, wenn die Police nicht in Gültigkeit getreten ist.
Seichau bei Jauer, den 14. April 1851.
Der Deputirte der Neuen Berliner Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Jentsch.

Verkaufs-Anzeigen.

1806. Die ehemalige Kriglersche Häuslerstelle Nr. 21 zu Groß-Neudorf, Jauerschen Kreises, stehet zum Verkauf.
Kauflustige werden eingeladen sich dieserhalb bei dem unterzeichneten Amte zu melden.
Malitsch, den 19. April 1851.
Das Rent-Amt der Herrschaft Malitsch.

1666. Aus freier Hand ist zu verkaufen das in Schmiedeberg am Markte gelegene massive Haus Nr. 219, dasselbe enthält 5 Stuben, 1 Gewölbe zum Laden, Keller und Bodengelaß, ein Hinterhaus, worin Holzstall und Kammern befindlich. Das Nähere ist zu erfahren bei Herrn Hube in Schmiedeberg und bei dem Nadler Herrn Fiedler in Striegau.

1669. **Haus-Verkauf.**

In einer der belebtesten Vorstädte von Bunzlau steht ein 1849 fast ganz neu gebautes Haus mit 10 freundlichen lichten Stuben nebst Kammern, 2 Küchen und einem Gewölbe zum Verkauf. Dabei befindet sich außerdem ein geräumiger Hofraum mit Einfahrt, und ein massives Nebengebäude mit großem Keller, 10 Abtheilungen, Holzstall, Rollkammer, Pferdestall und großer Wäschboden. Das Ganze würde sich vorzüglich für einen Stellmacher, Wagenbauer oder ähnlichen Professionisten eignen. Der größte Theil des Kaufgeldes kann hypothekarisch darauf stehen bleiben, und erfahren ernstliche Kauflustige das Nähere auf portofreie Briefe durch Hrn. Lehrer C. A. Menzel in Bunzlau.

1244. **Bekanntmachung.**

Mühlen-Verkauf.

Ein Mühlengrundstück, mit 2 Mahlgängen und einem Spitzgange, so wie einer holländischen Graupen-Maschine, mit hinreichendem Mühlen-Betriebe, auch überflüssigem Wasser, selbst zur Anlegung einer Fabrik oder sonstigen Etablirung geeignet, versehen, worauf zugleich noch mehrere Gerechtsame haften, in einem großen Dorfe, ohnweit Görlitz, mit circa 30 Morgen pfluggängigem Acker und einer Dorf-Wiese von 6¼ Morgen, nebst Deputat-Holz und wenig Abgaben, gelegen, in der Nähe von selbst bedeutenden Ortschaften, steht aus freier Hand zu verkaufen, und ist das Nähere in portofreien Briefen bei dem früheren Orts-Richter und Porzellan-Verkäufer Hrn. Bieluff zu Kirchenhain bei Görlitz zu erfahren.

1812. Eine zins- und laudemialfreie, in volkreicher Gegend im Liegnitzer Kreise gelegene Bockwindmühle, in gutem Baustande, mit neu erbautem Wohnhause und vollständigem Inventarium, ist sofort für 1650 Thaler, mit mäßiger Anzahlung, zu verkaufen und giebt auf mündliche oder portofreie Anfragen vollständige Auskunft der

Gerichtsschreiber und Commissionair Härtel
in Röchlitz bei Goldberg.

1810. **Verkauf einer Leih-Bibliothek.**

Die hier bestehende Leih-Bibliothek von circa 5000 Bänden mit dazu gehörigen Utensilien soll wegen Kränklichkeit des Besitzers aus freier Hand verkauft werden, wenn ein annehmbarer Käufer sich findet.

Zu diesem Zweck ist ein Termin in dem Hause der verwittweten Frau Senator Schnürer hierselbst auf

den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt worden.

Es werden hierzu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bibliothek täglich in Augenschein genommen werden kann. Goldberg, den 15. April 1851.

Fr. R. Nimmer.

1750. **Haus-Verkauf**

oder auch

Verpachtung einer Schlosserwerkstatt.

Auf einer der belebtesten Straßen zu Schweidnitz steht ein Haus, im besten baulichen Zustande, mit Schlosserwerkstatt und einem Verkaufsladen, wegen Alter und Kränklichkeit des Besitzers sofort zum Kauf. Auch wird auf eine bloße Verpachtung der gut eingerichteten Schlosserwerkstatt mit allem Zubehör unter Umständen eingegangen. Das Nähere theilt mit: die Redaktion des Boten, so wie Herr Schichtmeister Erdmenger zu Neu-Weisstein bei Waldenburg.

1713. **Neuen**

Rigaer Kron-Säe-Leinsaamen

empfing und empfiehlt

C. A. Gringmuth.

1818. Als neu angekommen empfiehlt:

Vollsaftige Aepfelsinen und Citronen, Smyrn. Schachtel- und Kranzfeigen, Amerikanische Paara-Nüsse, lange u. runde Lamberts-Nüsse, Datteln, Maronen, Trauben-Rosinen, Schaal-Mandeln, Genuaer Citronat, Arancini, candirten Calmus, Ingwer und Früchtel, Französische Prünellen, Kapern, Sardinen, Sardellen, Mixet-Pickles, Oliven, Maitrank-Essenz, Parmesan und Schweizer Käse, Düsseldorfer Mostrich und Tafel-Senf, Cervelat-, Schinken- und Zungen-Wurst, lange italienische Maccaroni und mehrere Sorten Façon-Maccaroni-Nudeln, gegossene Pflaumen, feinstes Dauermehl, alle Sorten Gegräupe, Grütze, desgl. Salz, zum Preise wie in der Niederlage, zu möglichst billigen Preisen

J. G. Demuth, Langgasse 61.

1801. Circa 150 Scheffel gute Saat-Kartoffeln sind zu verkaufen beim Gastwirth Sturm im Kirchkretscham.

1762. 24 Stück kieferne Pfosten, à 2 Zoll stark, sowie Kartoffeln sind zu verkaufen bei Unterzeichnetem.
Hirschberg, äußere Langgasse, Nr. 1004. Otto.

Aecht englische Stahlfedern.

912. Direkt aus Birmingham, empfing ich eine Sendung von 50 Sorten ausgezeichneter Stahlfedern, das Gros (144 Stück) von 6 Sgr. bis 3 Rthlr., worunter sich hauptsächlich die Correspondenz- und Kanzleifedern durch besondere Elastizität empfehlen. Waldow.

30 Ctnr. **Heu** u. 3 Schock **Sommerstroh**
sind zu verkaufen bei
1837. Kirchner, in Nr. 19 zu Cunnersdorf.

1796. **Die verbesserten Rheumatismus-Ableiter und Ketten**
aus der Fabrik der Herren Wilh. Mayer & Comp. in Breslau
sind stets zu haben:
in Hirschberg bei Berthold Ludewig,

in Schmiedeberg	bei C. Golibersuch,	in Reinerz	bei J. Wiehr,
= Landeshut	= C. Rudolph,	= Waldenburg	= Schöbel & Sohn,
= Haynau	= Th. Glogner,	= Salzbrunn	= C. J. Horand,
= Jauer	= Hiersemenzel,	= Charlottenbrunn	= Robert Mittmann.
= Goldberg	= J. H. Matschalke,		

1716. **Kleesaat,**

weiße und rothe, offerirt zu zeitgemäßen Preisen zur bevorstehenden Saat; ebenso auch weißen und rothen

Kleesaat-Abgang

Karl Wilhelm Finger in Warmbrunn.

1811. Feuerfeste Geldschränke in allen Größen werden auf's solideste und schnellste angefertigt. Wegen der Feuersicherheit beziehe ich mich auf den Bericht des Herrn Direktor Gebauer in der Breslauer und Schlesischen Zeitung Nr. 101.

Breslau im April 1851.

H. Meinecke, Schlossermeister.
Mauritiusplatz Nr. 7.

1742. **Zur Nachricht.**

In Leinen-, Baumwollen-, Wollen- und Seiden-Waaren empfing das **Mode- und Schnitt-Waaren-Geschäft** von

Gustav Strauß in Goldberg,

früher **Eichler's Wittwe** daselbst,

die neusten und geschmackvollsten Artikel zu den äußerst billigsten Preisen, als:

Weiße und bunte Jacquonetts, Linons und Batiste, Orleans, Lustres, Alpaca, Lama, gestickte und glatte Thibets, Neapolitains, Mousseline de laine-Kleider, Balzarin-Kleider, schottische Batistroben, Sammet und Sammt-Manchester in allen Farben, Lasting, Serge, Möbeldamaste, Möbel-Kattune, Gardinenstoffe, Bettdecken, Kommodendecken, Kaffee-Servietten in allen Farben, von zwei Ellen ab bis zur Größe von sechs Ellen, streifige und karrirte Drells zum Ausschlagen der Wagen, Wagenplauen, Matratzen, Wachsleinwand zu Wagenverdecken und Tischbezügen, rohe gebleichte und gefärbte Leinwand, Kittey, Futterkattune, rohen gebleichten und gefärbten Parchent, Fries, Molton, Flanell, streifige und karrirte Bettzeuge, Kleiderleinwand, Schürzen-Leinwand, Kambrik, Bastad, ganz und halb Piqué, Spitzengrund, Tüll, Spitzen, Bänder, gewirkte und gestrickte Strümpfe, Strickbaumwolle.

Gleichzeitig empfehle ich mein vorzüglich schönes Lager **wollner und seidner Stoffe zu Brautkleidern, türkische und wiener Umschlagetücher** mit weißen, blauen, grünen und schwarzen Spiegel, seidne Shawls und Moortücher, Halstücher, Kravattentücher.

200 Stück

4/4, 5/4 und 8/4 breiter Kattune und Nessel.

Für Herren

leinene, baumwollene und wollene Rock- und Beinkleiderzeuge, Westen in Seide, Wolle, Atlas und Piqué, Chemissettes, Kragen, Halstücher, Schlipse und Taschentücher.

Hausirern und Landkrämern stelle ich bei Entnahme von wenigstens halben Stücken zum Wiederverkauf die alleräußersten Preise.

Gustav Strauß in Goldberg,
früher Eichler's Wittwe.

1736. In dem Schützen-Bezirk bei dem Lohnfuhrmann Baumert steht veränderungshalber ein braunes **Pferd** nebst einem in Federn hängenden, einspännigen **Stuhlwagen** zum Verkauf.

1802. **Ergebenste Offerte.**

Nachdem ich mein

Mode-Waaren-Lager

wiederum durch bedeutende Einkäufe in den neuesten Frühjahrs- und Sommer-Artikeln, in jedem Genre, aus den vorzüglichsten Fabriken assortirt, erlaube ich mir einem geehrten auswärtigen Publikum, mich jeder weitern speciellen Anpreisung enthaltend, nächst diesem, noch ein ganz neu assortirtes

Strohhut- u. seiden Sonnenschirm-Lager

unter Zusicherung ganz reeller Bedienung zu empfehlen.

Goldberg im April 1851.

Wilh. Schäfer am Nieder-Ringe.

1798. **Kalk-Verkauf**

bei der Brennerei des **Dominii Rudelstadt**, sehr nahe gelegen an der Zollstraße von **Nieder-Merzdorf** nach **Kupferberg**, am Buchwalde.

1760. Eine engl. **Malzdörre** von 4 Blättern, sehr wenig gebraucht, ist alsobald zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

Zu verkaufen und zu vermiethen.

1835. 15 bis 20 Sack gesunde **Saamen-Kartoffeln** sind zu verkaufen in dem Gute Nr. 19 zu Herischdorf; ebendaselbst sind Kartoffelbeete zu vermiethen.

Kauf-Gesuche.

1550. ☛ **Gelb Wachs** ☚

kauft **A. Günther.**

1797. Eine milchende **Eselin** wird alsbald zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. des Boten.

Zu vermiethen.

1739. ☛ In meinem Nr. 77 Schildauerstraße hier gelegenen Hause ist eine Stube nebst Beigelaß zu vermiethen.

C. Weinmann.

1753. Aeußere Schildauer Straße Nr. 505, der Post schräg über, ist der erste Stock nebst Zubehör im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und Johanni zu beziehen.

1714. In dem sub Nr. 40 hier belegenen Hause ist in der zweiten Etage eine Wohnung von fünf ineinanderführenden Zimmern nebst Kochstube und in der dritten Etage von zwei Zimmern, so wie gewölbte Stallung auf 6 Pferde zu vermiethen und von Michaeli c., nöthigenfalls auch schon früher, zu beziehen.

Lucas.

1813. In der Neustadt zu Schweidnitz ist in meinem Hause eine daselbst befindliche **Gerberwerkstatt**, nahe am Kunstgraben gelegen, mit Zubehör zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere ist nur zu erfahren beim Eigenthümer:

Schweidnitz, den 18. April 1851.

W. Kuneck, Tuchmachermstr.
wohnhaft Langenstraße Nro. 225.

Personen finden Unterkommen.

1653. Cigarrenmacher finden Beschäftigung bei Friedrich Feye auf dem Bischofhof in Liegnitz.

Personen suchen Unterkommen.

1737. Ein erfahrner Wirthschafts-Beamter, in den besten Jahren, mit guten Zeugnissen, verheirathet, will seine jetzige Stellung ändern, und sucht von Johanni a. c. an ein anderweitiges Unterkommen. Gütige Anerbietungen werden versiegelt unter der Adresse **H. G. A.** von der Expedition des Boten angenommen und befördert.

1799. Den hohen Dominien, die einen Secretair, Rechnungsführer oder Calculator wünschen, kann ein dazu befähigter, sehr solider, gebildeter und zuverlässiger Mann, der auch vorzüglich empfohlen ist, sofort nachgewiesen werden. Das Nähere auf geneigte portofreie Anfragen in der Expedition dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuche.

1720. Ein junger Mensch, der geneigt ist die Pfefferküchler-Profession erlernen zu wollen, findet ein Unterkommen beim Pfefferküchler Rost in Löwenberg.

1814. Lehrlings-Gesuch.

Ein junger gebildeter Mensch, welcher Lust hat die Gärtnerei erlernen zu wollen, findet bald ein Unterkommen.

Auch sind daselbst 50 bis 60 Schock der schönsten Obstwildlinge billig zu haben.

Busel, Kunstgärtner in Laasan, Kreis Striegau.

1823. Lehrlings-Gesuch.

Ein ordnungsliebender Knabe, welcher Lust hat Canditor und Pfefferküchler zu werden, findet einen Lehrherrn.

Näheres in der Expedition des Boten.

Geld-Verkehr.

1830. Capitalien von 100, 150, 300, 400, 2 mal 1000, und 3000 Rthlr. sind bald oder Johanni auszuleihen.

Näheres sagt der Commissionair G. Meyer.

Einladung.

1822. Einem hochverehrenden Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß die

Restauration auf der Schneekoppe

den 25. April eröffnet werden wird.

Zu diesem Behufe ist bereits das Gast-Speise- und Schanklokal anständig und bequem eingerichtet. Auch für die resp. Reisenden, welche daselbst übernachten und den unbeschreiblich prachtvollen Auf- und Untergang der Sonne genießen wollen, ist nicht nur allein für freundliche Schlafzimmer und gute Betten, sondern auch für warme und kalte Speisen als auch Getränke aller Art, bestens und ausreichend gesorgt.

Jeden Tag wird auch gute frische Kuh- und Ziegenmilch zu haben sein, nachdem diesen Sommer mehrere Stück Vieh in meiner nahe gelegenen Gebirgsbaude, zu einer alleinigen Disposition stehen.

Ich werde mich jederzeit bestreben, durch höfliche und prompte Bedienung und billige Preise mir die Zufriedenheit der geehrten Reisenden zu verdienen.

Warmbrunn, den 21. April 1851. F. Sommer.

Donnerstag den **24.** April c. findet die Holzflöße über den Zackenfall statt, wozu ergebenst einladet
1840. Adolph Albrecht,
Gasthofpächter zur Josephinenhütte.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 19. April 1851.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	141 7/8
Hamburg in Banco, à vista	—	150 1/12
dito dito 2 Mon.	—	149 1/3
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 20 2/3	—
Wien - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - à vista	100 1/12	—
dito - - - - - - - 2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten -	95 1/2	—
Kaiserl. Ducaten - - - - -	—	—
Friedrichsd'or - - - - - -	113 2/3	—
Louisd'or - - - - - - - - -	—	108 1/4
Polnisch Courant - - - -	94 7/12	—
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	77	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	85 2/3	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	130 1/2	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr., 4 p.C.	—	101 7/12
dito dito dito 3 1/2 p.C.	91 5/12	—
Schles.Pf.v.1000Rtl., 3 1/2 p.C.	95 11/12	—
dito dt. 500 - 3 1/2 p.C.	—	—
dito Lit.B. 1000 - 4 p.C.	—	101 11/12
dito dito 500 - 4 p.C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p.C.	91 7/12	—
Disconto - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 19. April 1851.

Oberschl. Lit. A. - - - - - -	118 1/4 Br.
" " B. - - - - - -	111 Br.
" " Priorit. - - - - - -	—
Bresl.-Schweidn.-Freib. - -	75 1/2 Br.
" " Priorit.	—
Köln-Mindener - - - - - -	—
Niederschl. Mark. Zus.-Sch. -	84 1/2 Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. - - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	74 1/4 Br.
Fr.-Wilh.-Nordb.-Zus.-Sch.	38 1/2 Br.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 19. April 1851.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	1	29	—	1	23	—	1	14	—	1	6	—	—	28	—
Mittler	1	27	—	1	21	—	1	12	—	1	4	—	—	27	—
Niedriger	1	25	—	1	19	—	1	10	—	1	2	—	—	26	—

Schönau, den 16. April 1851.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	4	—	1	24	—	1	14	—	1	6	—	—	26	—
Mittler	2	2	—	1	22	—	1	13	—	1	4	—	—	25	—
Niedriger	2	—	—	1	20	—	1	10	—	1	2	—	—	24	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 19 sgr.
Butter, das Pfund: 5 sgr. 9 pf. — 5 sgr. 6 pf. — 5 sgr.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.